Tele-Tell

Autor(en): **Scapa, Ted**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 13

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

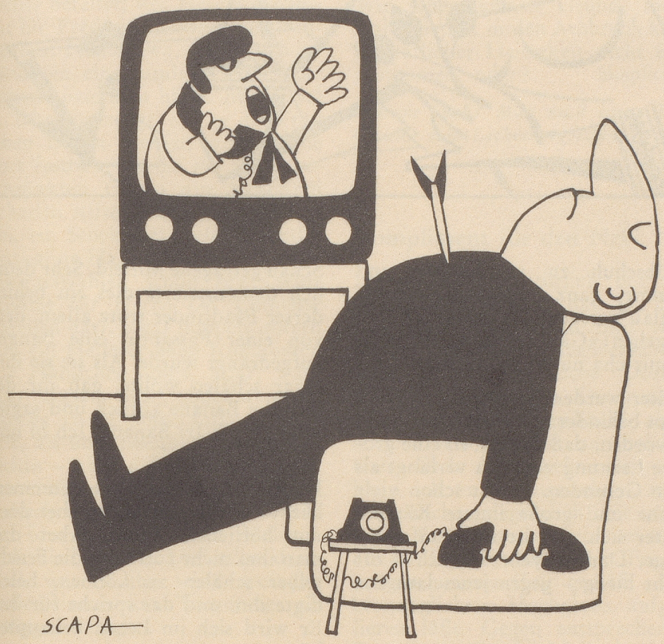
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

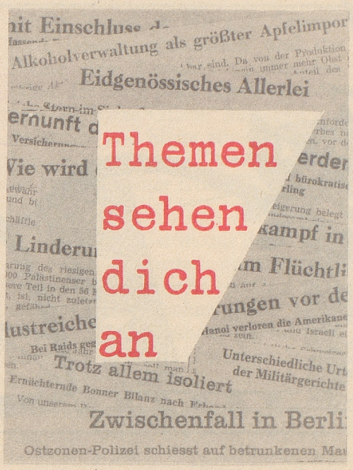
http://www.e-periodica.ch

TELE-TELL

ein neues, heiteres Spiel im Schweizer Fernsehen



«Bravo, 10 Punkte für den letzten Kandidaten!»



Streng geheim. Belgrad, den 35. Mai 1947. Lieber Stalin! Ich will nicht viel Wesens davon machen, aber mein Staatswesen ist in Geldschwierigkeiten. Kannst Du mir nicht einen 5-Millionen-Dollarkredit gewähren? Dein Tito. – Moskau, den 53. Mai 1947. Lieber Tito! Crédit refusé. Werde aber eine beispiellose Presse- und Radiohetze gegen Dich entfesseln, die Dir alle Kassen der gutmeinenden Westidioten automatisch öffnet. Mehr kann ich für Dich wirklich nicht tun. Dein Stalin.

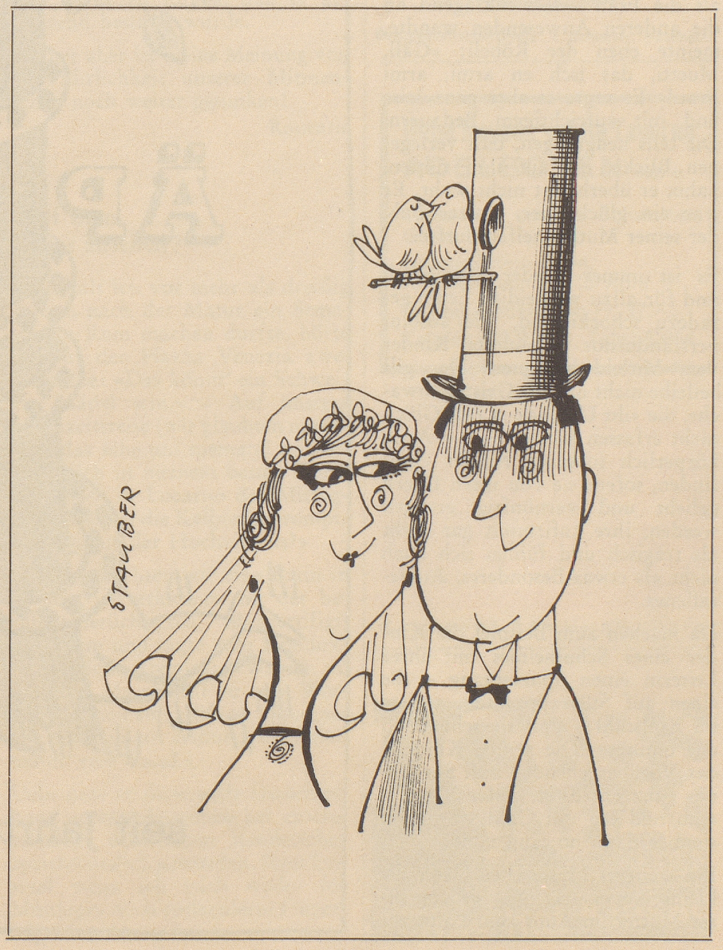
Die belgische Polizei gab am 3. März bekannt, daß der albanische Emigrant Kola Islamay in einer Straße in Brüssel von Unbekannten erschossen wurde. Islamay wurde von Nachbarn aufgefunden, die eine Reihe von Schüssen gehört hatten, von denen einige eine Haustüre und ein parkiertes Auto trafen. – Mitten unter uns ist Texas.

Im Anfang war die Flucht. Nämlich die von anderthalb Millionen Vietnamesen, die vor dem kommunistischen Regime im Norden des Landes nach dem Süden flüchteten. – Nicht weitersagen.

Marielle Goitschel (reimt sich auf Schell) ist wieder fit. Wo es doch noch kein Jahr her ist, daß sie dem Skisport, oder was man so nennt, endgültig und unwiderruflich den Rücken gekehrt hat. Aber Marielle denkt, der Oberste Hochkommissar für das Brettlrutschen lenkt.

Vittorio de Sica hat nach einem uralten Dreh-Buch seine astronomische Steuerschuld gegenüber dem italienischen Fiskus getilgt. Er wurde französischer Staatsbürger! – Ein Künstler durch und durch.

«Ich glaube, Sie müssen jetzt nach Wimbledon zurückkehren – ich habe einige jüngere Herren hier im Bureau, die Auto fahren können. Würden Sie gestatten, daß einer von ihnen Sie nach Hause zurückbringt?» – Ja, das war anno ‹Der Zinker› von Edgar Wallace, da war Autofahren noch das Privileg einiger Herren. GP



Das Echo

Das Burgdorfer Intermezzo

Betrifft: ‹Die Panne› von E. P. Gerber in Nr. 9, und ‹Die Freiheit zu irren› von Widder in Nr. 10.

Bis heute glaubte ich, Mitarbeiter des Nebelspalters würden sich bei den zuständigen Stellen und nicht bei Boulevardblättern oder befangenen Lokalzeitungen orientieren, bevor sie ihre Kommentare an die Leser weitergeben. Ich bin nun eines andern belehrt worden.

Ich nehme an, daß Sie das Buch ‹Gilgamesch› von Bachmann selber gelesen haben im Gegensatz zu vielen andern Zeitungsschreibern. Ich erlaube mir deshalb, dazu (und auch zu Widders Empfehlung von Pestalozzis Werken) drei konkrete Fragen zu stellen:

1. In welchem Sinne Pestalozzis handelt ein Autor, wenn er Terzianern aus seinem Buch vorliest, auf dessen erster Seite gedruckt steht: ‹Der Eigentümer dieses Buches hat sich verpflichtet, den Band verschlossen aufzubewahren und Jugendlichen nicht zugänglich zu machen. Er wird den Band außerdem weder privat noch gewerblich ausleihen›?

2. Warum zitiert keiner der vielen Berichterstatter zur Aufklärung der naiven Zeitungsleser die harmlosen Stellen dieses Buches, die den Jugendlichen vorgelesen worden sind (z. B. Kap. IV, Seiten 53–55) und die zu den getroffenen Maßnahmen, resp. zu dem angeblich großen Irrtum des Rektors geführt haben?

3. Wo und von welchem namhaften Kritiker ist dieses Buch positiv bewertet worden?

Ich glaube, man sollte moderne Literatur nicht mit schwülem Pomp verwechseln. Mit ersterer sind die Burgdorfer Gymnasiasten übrigens bestens vertraut.

R. Spaeth, Herzogenbuchsee

Weshalb übersieht der fragestellende Lehrer, daß ich nicht das Buch, sondern das Vorgehen des Rektors in Beziehung mit Pestalozzi brachte und daß ich nicht das Buch lobte, sondern die Form des Eingreifens jenes Rektors tadelte. Im übrigen haben nicht irgendwelche Stellen dieses Buches zu den Maßnahmen des Rektors geführt, da der Rektor ja seine Maßnahmen traf, ehe er das Buch gelesen hatte. Und schließlich: Das Ergebnis der amtlichen Untersuchung hat die Begründetheit der Kritik von Seiten ‹befangener Lokalzeitungen› und der ‹Boulevardblätter› erwiesen. Widder